



O

du glaubst oder nicht glaubst, ob du deinen Glauben praktizierst oder nicht, in Marokko bist du Muslim, Punkt. Dein Leben lang.“ Kader, freischaffender Fotograf Anfang dreißig, ist Araber und Marokkaner. Was ihn aus der Sicht des Gesetzes, der Verfassung und der Gesellschaft seines Landes zu einem Muslim macht.

2011, einige Monate nach der Kundgebungswelle der Protestbewegung 20. Februar, setzte König Mohammed VI. ein Verfassungsreferendum in Gang. Die herrschende islamistische Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung (PJD) drohte damit, ihm ihre Stimme zu verweigern, sollte die Meinungsfreiheit garantiert werden – was ihrer Argumentation zufolge „ein Angriff auf die islamische Identität des Landes“ sei. So heißt es in der im Juli 2011 revidierten Verfassung nun: „Der Islam ist die Staatsreligion, die allen die freie Ausübung ihres Glaubens garantiert.“ „Dieses Gesetz ist sehr vage“, erklärt die Aktivistin Ibtiyama „Betty“ Lachgar, Mitgründerin der Alternativbewegung für intellektuelle Freiheiten (MALI). „Faktisch soll jeder Marokkaner Muslim sein – mit Ausnahme der Juden, die einen besonderen Status haben. Bekennt man sich zu einer anderen Religion, sieht man sich mit einem Verfassungsartikel konfrontiert, der ein Jahr Gefängnis für Proselytismus verhängt, weil man den Glauben eines Muslims erschüttert habe.“

Noch heute kann in Marokko das Essen oder Trinken in der Öffentlichkeit während des Ramadan mit sechs Monaten Haft geahndet werden. Die Moudawana, die marokkanische Gesetzgebung zum Personenstand (die dem Familienrecht entspricht), >>>